



Gustav Isernhagen

# Erinnern Gedenken Mahnen

Gedenkbuch für die Gefallenen der beiden Weltkriege 1914/18 und 1939/45

Heimatverein Peetshof Wietzendorf e.V.



Lüneburgischer  
Landschaftsverband



 Kreissparkasse  
Soltau

**Impressum:**

Die Herausgabe dieses Buches wurde gefördert von:  
Landkreis Heidekreis – Lüneburgischer Landschaftsverband –  
Gemeinde Wietzendorf – Kreissparkasse Soltau

**Erinnern – Gedenken – Mahnen**

Gedenkbuch für die Gefallenen der beiden Weltkriege 1914/18 und 1939/45  
ISBN 978-3-00-059054-2

**Autor:** Gustav Isernhagen

**Herausgeber:** Heimatverein Peetshof Wietzendorf e.V.

**Druck:** Bartels Druck GmbH Lüneburg

**Layout:** Dirk Riedstra

**Titelbild:** Hinrich Eggers

**Fotonachweis**

Hinrich Eggers: Umschlagfotos (innen) und die 16 Gedenktafeln, S. 22, 36, 57, 58, 97, 131, 189 – 193, 204, 205 und 226

Manfred Bargfrede: 11, 45 (links), 203 und weitere archivarisches Fotos

Alfrid Cassier: 32, 170, 225; Rolf Bade 45 (rechts); alle übrigen aus dem Archiv des Heimatvereins oder aus Privatbesitz

**Quellennachweis:** Die Angaben zu den Personen sind von Angehörigen erhoben oder im Archiv recherchiert und können dort eingesehen werden; zusätzlich wurde die VDK-Gräberliste genutzt. Die ergänzenden Texte wurden von den Autoren zur Verfügung gestellt oder entstammen der WIKIPEDIA-Enzyklopädie.

Wietzendorf 2018



*Dr. Andreas Lütjen*

## Der Zweite Weltkrieg und Wietzendorf

Während die bekannten Bilder der zahlreichen begeisterten Kriegsfreiwilligen auf den Straßen den Beginn des Ersten Weltkriegs im August 1914 in der öffentlichen Wahrnehmung bis heute prägen, was vielfach propagandistisch ausgenutzt wurde, war zu Beginn des Zweiten Weltkriegs kein Jubel zu vernehmen. Seit Ende August 1939 waren in Wietzendorf nach und nach alle Männer im wehrfähigen Alter zum Kriegsdienst in der Wehrmacht eingezogen worden.

In der Heimat zurück blieben vor allem Frauen, Kinder, ältere Männer, die teilweise den Ersten Weltkrieg bereits miterlebt hatten und wenige Männer im wehrfähigen Alter. Diese waren zumeist Repräsentanten des NS-Staates oder Funktionsträger in der NSDAP.

Auch wenn der Krieg in den ersten Jahren aus deutscher Sicht militärisch zwar sehr erfolgreich verlief, trafen in Deutschland dennoch vermehrt Nachrichten über in Kampfhandlungen gefallene oder vermisste Soldaten ein.

Da die Wehrmacht bis 1944 ausschließlich außerhalb der Reichsgrenzen von 1939 kämpfte und der Luftkrieg in der ländlichen Region der Lüneburger Heide im Vergleich zu den Großstädten des Deutschen Reiches nur eine untergeordnete Rolle spielte, wirkte sich der Zweite Weltkrieg in Wietzendorf bis zum Ende hauptsächlich in Bereichen des gleichgeschalteten Zivillebens der NS-Gesellschaft und in der Begegnung mit dem Kriegsgefangenen- und Konzentrationslager-System in der näheren Umgebung aus.

Neben dem unmittelbaren Erleben der Auswirkungen der nationalsozialistischen Rasse- und Verfolgungspolitik spielten Phänomene wie Lebensmittelverknappung, Rationierung von Kleidung, Requirierung von Fahrrädern und Motorrädern, massive Eingriffe in das kirchliche Leben und den Schulunterricht, Drangsalierung von Andersdenkenden und gesellschaftlicher Druck bei der Sammlung von Metallen und Rohstoffen sowie bei der Sammlung für das Winterhilfswerk im Alltag eine Rolle. Die nationalsozialistische Ausgrenzungsgesellschaft und die persönliche Unfreiheit der Menschen im Nationalsozialismus zeigten sich damit auch in Wietzendorf in allen bekannten Facetten. Drei Wietzendorfer mit Behinderungen wurden in den NS-Tötungsanstalten Hadamar und Pirna-Sonnenstein ermordet.

Ein Unterschied zum Ende des Ersten Weltkrieges war, dass die Einwohnerinnen und Einwohner des Ortes das militärische Ende des Krieges vor der eigenen Haustür selbst miterleben mussten.

Wenn man sich die Frage stellt, wie sich der Zweite Weltkrieg in Wietzendorf und auf die einheimische Bevölkerung selbst ausgewirkt hat, muss man auch fragen, wie sich das Leben in Wietzendorf von dem anderer Dörfer in der Heide unterschied.

Da ist erstens die geographische Randlage zu nennen, wodurch Wietzendorf im Nordosten seit 1893 durch den Truppenübungsplatz Munster sowie im Südwesten durch den Truppen-



übungsplatz Bergen seit 1935 begrenzt wurde. Die Bevölkerung des Kirchspiels Wietzendorf war dadurch besonders in ihren äußeren Ortschaften wie z. B. Reiningen, Halmern und Reddingen seit dem Kaiserreich an die Präsenz des Militärs gewöhnt, da übende Truppen seit Ende des 19. Jahrhunderts hier zum Alltag der Menschen gehörten.

Zu den besonderen Rahmenbedingungen zählt im Zweiten Weltkrieg auch die räumliche Nähe zum Konzentrationslager Bergen-Belsen, das von Wietzendorf keine 20 Kilometer entfernt lag und in dem über 50.000 Menschen starben.



Außerdem muss an dieser Stelle auch das zunächst mit sowjetischen Soldaten und später italienischen Offizieren belegte Kriegsgefangenenlager in der Osterheide erwähnt werden, das am Rande des Ortes Wietzendorf selbst lag und dessen darin ab 1941 eingesperrte russische Gefangene den Weg vom Bahnhof durch das Dorf zum Lager zu Fuß - und damit für alle offensichtlich wahrzunehmen - zurücklegen mussten. Die Wietzendorfer Bevölkerung konnte selbst sehen, wie schlecht der Gesundheitszustand der russischen Kriegsgefangenen war und wie unmenschlich diese von ihren Bewachern behandelt wurden, auch wenn die Wietzendorfer sicher nicht gewusst haben werden, dass an einigen Kriegsgefangenen auch medizinische Experimente über die Auswirkungen extremen Hungers durchgeführt wurden (Götz Aly: Macht, Geist, Wahn, 1997). Der Lagerkommandant und der Soltauer Landrat setzten gemeinsam gegen den Widerstand des Wietzendorfer Bürgermeisters die Absperrung der Zufahrtswege durch, nachdem Teile der Einwohnerschaft Wietzendorfs und Umgebung Ausflüge zum Lager gemacht hatten, um die Kriegsgefangenen anzusehen. Von den unter äußerst menschenunwürdigen Bedingungen untergebrachten Angehörigen der Roten Armee starben im Wietzendorfer Kriegsgefangenenlager über 16.000 Gefangene.

1. Mai 1936

In diesen Kontext gehört ebenso, wenn auch bisher weniger bekannt, das abgeschieden liegende Haus in Meinholz, in das die Säuglinge osteuropäischer Zwangsarbeiterinnen zur Aufrechterhaltung von deren Arbeitskraft unmittelbar nach der Geburt gebracht wurden und wo die Kinder nach sehr kurzer Zeit infolge von Unterernährung und mangelnder Pflege starben. Obwohl die Zeit des Nationalsozialismus, auch was Wietzendorf betrifft, in der Forschung inzwischen bereits recht gut ausgeleuchtet ist, hat es bis 2014 gedauert, bis eine größere Öffentlichkeit davon erfahren hat. (Heidhonnig Nr. 19, 2015).



1. Mai 1939

Dessen ungeachtet, bleibt aber festzustellen, dass die Gemeinde Wietzendorf ab den 1990er Jahren vergleichsweise offensiv mit ihrer Geschichte umging, als sie die Historikerin Ulrike Begemann beauftragte, eine Ortsgeschichte Wietzendorfs zu verfassen, die auch deren Schattenseiten nicht ausblendete. Die 1992 erschienene Monographie „Wietzendorf. Einst und jetzt. Geschichte eines Heidedorfes“ setzt sich angemessen im Umfang und kritisch im Ton auch mit der Zeit von 1933–1945 auseinander.

Dieser Umstand verdient besondere Beachtung, wenn man bedenkt, wie erbittert die Diskussion um die sogenannte Wehrmachtsausstellung im Auftrag des Hamburger Instituts für Sozialforschung „Vernichtungskrieg,

Verbrechen der Wehrmacht 1941 bis 1944“ noch in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre in der bundesdeutschen Öffentlichkeit geführt wurde.

Neben Begemanns Ortsgeschichte muss hinsichtlich der Schilderung des militärischen Kriegsverlaufs um Wietzendorf auch das Buch von Ulrich Saft „Krieg in der Heimat. Das bittere Ende zwischen Weser und Elbe“ genannt werden, das 1988 publiziert wurde.

Aus der Perspektive der Wietzendorfer Bevölkerung wird das Ende des Krieges in und um Wietzendorf in dem 1990 im Eigenverlag in Halmern erschienenen Buch von Heinz Stelter „Heimkehr. Chronik vom Ende des Krieges um Wietzendorf“ beleuchtet, das neben eigenen Beiträgen auch eine größere Anzahl von Zeitzeugenberichten enthält.

---

*Dr. Andreas Lütjen, geboren in Soltau 1974, aufgewachsen in Wietzendorf (Elternhaus Sackgasse 2), Abitur am Gymnasium Soltau 1994, Magister Artium in Neuerer Geschichte an der Technischen Universität Braunschweig 2003, Promotion in Geschichte an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2011, Referendariat an der Universitätsbibliothek Braunschweig und Bayerischen Staatsbibliothek München 2007–2009, Leitung der Landeskirchlichen Zentralbibliothek Stuttgart 2009–2015, Leitung des Bereichs Erwerbung und Katalogisierung an der Technischen Informationsbibliothek in Hannover seit 2015, lebt dort mit Frau und Tochter, Publikationen u. a. zur Bibliotheksgeschichte im Nationalsozialismus (<https://orcid.org/0000-0001-5839-0177>).*